

Sicht des lateinischen oder griechischen Alphabets defektiv – die Vokalisierung wird allenfalls mit Hilfszeichen notiert.²⁶

Hier ist es entscheidend, daß Gruppen aus den jeweils richtigen (meist drei) Wurzelkonsonanten als zusammengehörig erkannt und dann beim Lesen richtig vokalisiert werden. Dazu ist die Worttrennung – oder ein anderes, adäquates Hilfsmittel²⁷ – unabdingbar.

Bemerkenswert ist, daß dem Phänomen ‚Worttrennung‘ in den zahlreichen Arbeiten zur griechischen Epigraphik kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Vordergrund des Interesses stand und steht die Entwicklung der Buchstabenformen und die Frage, ob abwechselnd nach links und nach rechts (βουστροφηδόν) bzw. in „Schlangenschrift“ (Ernst Zinn) oder nur in eine Richtung (στοιχεδόν) geschrieben wird.²⁸ Dabei dürfte vermutlich gerade die Worttrennung hilfreich für die Datierung der frühen Texte sein.²⁹

4. Ein frühes Spitzenprodukt der Lesbarkeit: die lateinische juristische Epigraphik

Die Beobachtung, daß die in Stein gehauenen, in Erz gegossenen oder auf Metallfolien geprägten Texte – zumal der juristischen Epigraphik –

complete in the early documents. Word boundaries are not marked, and there was no punctuation. Neither was there a distinction between capital and small letters.“

²⁶ Vgl. zur Besonderheit der semitischen Alphabete auch Lüdtker (1969). – Die Überlegung, daß die semitische Scripta wegen ihrer Defektivität auf Worttrennung angewiesen war, findet sich auch bei Saenger (1989). Coulmas (1989:142) erwähnt, unter den Schriften, die sich aus der proto-westsemitischen Schrift entwickelt haben, weise die kanaanitische die Besonderheit auf, Wortgrenzen durch Punkte und Satzgrenzen durch Striche zu markieren. – Vgl. auch Coulmas' Hauptquelle für die älteren orientalischen Schriften, Friedrich (1966).

²⁷ In der arabischen Schrift wird dies bekanntlich durch die verschiedenen Formen der Buchstaben geleistet. Sie haben in aller Regel am Anfang des Wortes, in der Mitte des Wortes und am Ende des Wortes eine verschiedene Form. Ähnliches gilt in begrenztem Umfang für die Wortende-Varianten einer Reihe von hebräischen Buchstaben.

²⁸ Vgl. die im Sammelband von Pfohl (1968) enthaltenen Beiträge oder die umfangreiche Abhandlung von Wachter (1989), die nur den Buchstabenformen gilt. – Im Bereich der Buchstabenformen verdient allerdings die Arbeit von Brekle (1987) besondere Erwähnung: Brekle vertritt am Beispiel der Entwicklung der Buchstabengestalt dieselbe These von der Rezipienten-Bezogenheit.

²⁹ Die Datierung der belegbaren Anfänge der Schrift in Griechenland scheint sich in den letzten Jahrzehnten von einem sehr frühen zu einem relativ späten Ansatz (zwischen 750 und 700 vor Christus) verschoben zu haben.